

**Radin, Paul**, *Social Anthropology*. *Mc Graw-Hill Book Co.* New-York 1932. (XII & 432 p.; \$ 3.50)

L'auteur commence par passer en revue les différentes théories ethnologiques de ces cent dernières années. Il critique vivement le point de vue biologique des évolutionnistes tels que Tylor ou Spencer. A Bastian, il reproche sa théorie des idées élémentaires. Il s'oppose aux idées sociologiques de Durkheim, qui ont élevé au rang d'un dogme la contrainte sociale chez le primitif. Il conteste à Lévy-Bruhl que la mentalité prélogique soit caractéristique des sociétés inférieures. Enfin, il considère comme trop hardies les théories psychologiques de Freud, Rivers et Jung.

R. s'efforce ensuite, dans une série de chapitres, d'exposer des faits sans théorie. De ceux-ci doit ressortir que les primitifs, loin de vivre tous sous une dure contrainte sociale, ont connu les organisations politiques les plus diverses : les Aruntas ont une simple organisation démocratique, les Iroquois ont une fédération de communautés démocratiques, la démocratie est organisée chez les Winnebago ; tout à l'opposé se trouve la monarchie théocratique des Incas. Dans un second chapitre, Radin oppose les Omaha, dont les coutumes ne sont pas organisées, aux Yoruba, par exemple, qui connaissent une vraie procédure légale. Des variations tout aussi grandes se trouvent dans l'organisation économique ou industrielle de la vie. De même en matière de religion, nous trouvons tous les degrés de passage, depuis les rituels jusqu'aux dieux individuels.

Raymond de Saussure (Genève).

**Gillin, John Lewis**, *Social Pathology*. *The Century Co.* New York 1932. (VII u. 612 S.; \$ 3.75)

**Mangold, George B.**, *Social Pathology*. *The MacMillan Co.* New York & London 1932. (XXII u. 736 S.; \$ 3.—, sh. 15.—)

Der Umfang beider Werke und die Fülle ihres Inhalts verbieten eine eingehende Wiedergabe oder gar detaillierte Kritik. Gillin behandelt auf etwa sechshundert Seiten : die Pathologie des Individuums (Krankheiten, Geistesstörungen, Suicid etc.), die Pathologie der familiären Verhältnisse, aus der die weitgehenden Desorganisationserscheinungen der Familie klar hervorgehen, die Pathologie der sozialen Organisation, die Pathologie der ökonomischen Beziehungen, im besonderen Armut und Arbeitslosigkeit, und schliesslich die Pathologie der kulturellen Organisation. Sehr wichtig erscheinen die Zusammenhänge zwischen moralischer Desorganisation und Rationalisierung der Arbeit.

Mangold erbringt ebenso wie G. eine Fülle von Beweisen für die schweren Mängel des heutigen gesellschaftlichen Systems, bleibt aber hinter ihm in der Erfassung der Pathologie der Grundstruktur des Kapitalismus zurück. Zu einer Aufstellung der Einkommensverteilung Amerikas wird gesagt : „Die Macht, die von einer kleinen Klasse ausgeübt werden kann, geht aus der Statistik hervor. Obwohl diese ungleiche Verteilung des Reichtums nicht schlimmer ist als in anderen Ländern, können Vergleiche unserem Problem nicht abhelfen. Sie zeigen nur, dass das Problem ein allgemeines ist“. Der Schluss des Werkes klingt in eine Hoffnung auf

den Plan des Präsidenten der Vereinigten Staaten aus. Im übrigen : „No satisfactory answer can be made.“ Und Gillin meint am Schluss, dass man nur warten könne und den Prozess ablaufen lassen müsse, wie er läuft, bis die Psychologie der sozialen Beziehungen uns die nötige Einsicht geliefert haben werde.

Die gesellschaftlichen Übel sind in diesen Büchern aneinandergereiht, genau und gewissenhaft aufgezählt, aber beide ermangeln einer umfassenden Theorie der Gesellschaft. Trotzdem sind Werke dieser Art als Materialquellen für die Beurteilung der Grundlagen der Gegenwart sehr wichtig.

Wilhelm Reich (Kopenhagen).

**Lorenz, Eduard, *Zur Psychologie industrieller Gruppenarbeit.***  
J. A. Barth. Leipzig 1933. (45 S.; RM. 2.40)

Die Reihe der von Lipmann und Stern herausgegebenen „Schriften“ schliesst mit einer sehr interessanten Untersuchung über Arbeiterinnen, die teils in Gruppen-, teils in Einzelarbeit, meist im Akkordlohn mit der Konfektion von Turnschuhen beschäftigt waren. Es ergab sich u. a., dass der Produktionsanteil je Arbeiterin einer Gruppe sehr viel grösser ist als die Leistung je einer Einzelarbeiterin. Trotz der bei der Gruppenarbeit erzielten Mehrverdienste waren die meisten Arbeiterinnen, besonders die jüngeren, der Gruppenarbeit abgeneigt, aber nicht wegen der damit verbundenen Arbeitsteilung. Werden eine gute und eine schlechte Einzelarbeiterin an einen Tisch zusammengesetzt, so tritt eine Angleichung ihrer Leistungen ein. Arbeiten ungleiche Gruppen nebeneinander, so wird die Leistung einer guten Gruppe zwischen zwei schlechten verschlechtert, die Leistung einer schlechten zwischen zwei guten verbessert, aber nur wenn die Leistungsunterschiede gross sind; annähernd gleich gute oder gleich schlechte Gruppen beeinflussen einander nicht.

Otto Lipmann (Neubabelsberg).

**Giltay, H., *Sociaal-Cultureele Vernieuwing en Psychoanalyse***  
(*Sozial-kulturelle Erneuerung und Psychoanalyse*). Van Loghum Status Uitgeversmaatschappij N. V. Arnhem 1933. (164 S.; hfl. 2.20)

Die Schrift stellt einen Versuch dar, die Psychoanalyse auf die Gesellschaft anzuwenden. Leider wird dabei der Psychologie eine Stellung zugewiesen, welche die Bedeutung des wirtschaftlichen Faktors für die gesellschaftlichen Beziehungen völlig verkennt. Die marxistische Theorie, die G. öfters bespricht, wird unklar interpretiert. Obwohl G. die Klassenstruktur der heutigen Gesellschaft nicht leugnet, verurteilt er den Marxismus, dessen Theorie auf der Auffassung triebmässiger Klassenneigungen beruhe. An Stelle dieser Anschauungen fordert der Verf. eine komplexfreie sozialistische Theorie. — Interessant ist seine Anwendung des Begriffes des Vaterkomplexes auf die Klassenunterschiede und auf das Problem ihrer Aufrechterhaltung.

Andries Sternheim (Genf).